



Der Lauf der Füchsin

Bellisae

Bellisae

Mondschein

Der Lauf der Füchsin

Leseprobe



Leseprobe

Dem schlafenden Marder wurde in die Seite gestupst. Sich noch im Traumland befindend, benutzte er seine Hände, um das nervige Etwas loszuwerden.

»Marder«, raunte es in sein Ohr. Er brummte abweisend. »Marder«, ertönte es nun eindringlicher.

»Lass mich«, erwiderte der Jäger genervt, ohne zu wissen, mit wem er eigentlich sprach. Nun ruckelte es kräftiger an ihm. Er schnellte etwas schwerfällig nach oben. »Ich habe fast die ganze Nacht gejagt! Ist es vielleicht zu viel verlangt, ein paar Stündchen zu schlafen? Oh, Morgen Own.« Verschlafen rieb er sich übers Gesicht.

»Nein, ist es nicht«, beantwortete die Häsin seine Frage.

»Warum weckst du mich dann, verdammt?«, fragte er gereizt.

»Ist es normal, dass Silver so lange fort ist? Der Tag hat bereits begonnen.«

»Jaja, das ist ... Silver ist fort?!«

»Ja.«

»Nein, das ist nicht normal!« Der Marder sprang auf und blickte sich suchend um. »Zumal sie gesagt hat, sie wolle nur kurz jagen und das war am Anfang der Nacht.«

»Vielleicht hat sie die Zeit vergessen.«

»Ha, so ein mieses Gedächtnis hat doch keiner. Als sie losgegangen ist, war es dunkel, jetzt ist es hell.«

Own zuckte die Schultern. »Ihr wird es schon gut gehen.«

»Unterschätze bitte nie Silvers Talent, sich in Schwierigkeiten zu begeben. Das zumindest hat sie mit mir gemein.« Mit diesen Worten huschte er in die Richtung, in die die Silberföchsln verschwunden war. Er drehte

sich nochmals um und schaute die Häsin fragend an. »Was ist? Kommst du?«

»Was?«, stieß der Pflanzenfresser aus. »Wohin denn?«

»Na, wir suchen sie.«

»Ist das ein Scherz?«

»Siehst du mich etwa lachen?«

»Aber wir haben keine Anhaltspunkte, gar nichts.«

»Doch, sie ist da lang gegangen«, erwiderte der Marder, den Finger in den Wald gerichtet, was ihm einen entgeisterten Blick der Häsin einbrachte. Der Jäger musterte das beigefarbene, argwöhnische Tier. Er ließ seinen Arm sinken, begab sich auf seine vier Pfoten und flitzte davon. Own stand einige Atemzüge still da und sah dem Marder nachdenklich hinterher. Sie schnaufte leicht, dann brachte sie sich in Bewegung. Sie folgte dem Jäger.



Heart trabte zur Höhle, eine schlaffe Maus baumelte aus ihrem Mund. Ihre Pfoten überstreiften die lockere Erde, blinzelnd nahm sie den Eingang des Baus wahr. In wenigen Sätzen hüpfte sie hinein und entdeckte ihren liegenden Gefährten darin. Sie legte die Maus ab, hob ihre Pfote und entfernte zunächst einmal die überflüssigen Blätterrückstände, die sich in ihren Krallen verfangen hatten. Dann begutachtete sie das Innere der Höhle.

»Sind alle weg?«, fragte sie den Rüden.

Dieser streckte sich ausgiebig. »Ja, sind alle unterwegs.«

»Gut«, meinte die Fähe.

»Wieso gut?«

»Na ja, ich dachte, du wolltest mir vielleicht etwas sagen.«

Perplex starrte Kühl seine Gefährtin an. Seine Brauen zogen sich langsam nach oben. »... nein ...?«, sagte er vorsichtig, aber es klang mehr nach einer Frage.

»Ach so, na schön, okay.« Die Rotfüchsin lief auf ihn zu, wirkte jedoch nicht überzeugt. »Ich dachte, vielleicht *solltest* du mir etwas sagen.«

»Heart, ich bin nicht du. Sag mir doch einfach, worum es geht«, beendete Kühl diese Ratestunde. Wenn sie etwas zu sagen hatte, sollte sie es

einfach tun. Es war ja nicht so, als ob er es nicht gewohnt wäre, sein inneres Gefühlsleben von ihr präsentiert zu kriegen.

Die Füchsin seufzte, doch kam seiner Bitte offenkundig nach. »Ich würde gerne wissen, wieso du deine Tochter belügst.«

Bitte *was* soll er tun? »Ich belüge Zart nicht.«

»Und wie war das dann mit dem nichtvorhandenen Grund, die Silberfüchse fortzuschicken?«

»Ach Heart«, stöhnte Kühl, richtete sich auf und lief an den Ausgang des Baus, wovor er sich hinsetzte. Schön, da gab es Zweifel. Vielleicht fragte er sich zwischendurch, ob die Silberfüchse aus dem richtigen Grund da waren. Und irgendwas vor Heart zu verstecken war ein Ding der Unmöglichkeit (nicht, dass er das wollte). Aber gerechtfertigt waren diese Zweifel eigentlich nicht. »Es gibt keinen wirklichen Grund. Das sind nur die irrationalen Bedenken eines verwirrten Geistes.«

»Schön, dass du so viel Selbstvertrauen zeigst«, scherzte die Fähe, woraufhin der Rotfuchs hörbar grinste, aber ansonsten regungslos verharrte. Schließlich merkte er, wie sich seine Gefährtin näherte und dicht neben ihn stellte. Als er sie ansah, begrüßte ihn ein sanftes Lächeln. Eines, das zeigte, dass sie ihn immer unterstützen, wenn auch nicht verhätscheln würde. »Dir ist doch klar, dass du mit Wintry reden musst.«

Kühl zog die Nase kraus. »Ich hasse es, mit ihr zu reden.«

»Du bist kindisch«, mahnte die Fähe amüsiert. »Sie ist deine Mutter.«

»Und das Gegenteil von dem, was ich sein möchte.«

»Bleib fair. Diese Familie bedeutet ihr sehr viel.«

»Wenn *du* das sagst«, meinte Kühl, ließ aber bewusst Ungläubigkeit einfließen. Wahrscheinlich hatte sie recht, wenn er ehrlich war. Aber er wollte es nur begrenzt hören. Er wusste, dass sie ihn beobachtete, auch wenn er wieder nach draußen starrte. Scheinbar hatte sie aber nichts mehr hinzuzufügen. Er spürte lediglich, wie sich ihr Kopf beistehend an seinen Hals drückte. Er lehnte seinen daraufhin auf den ihren. Sein nachdenklicher Blick in die Ferne blieb bestehen.



Silver hatte sich an die Wand gelegt und beobachtete wortlos den witternden Blaufuchs, der herausfinden wollte, ob die Luft bald rein war. Momentan beherrschten vor allem Skepsis und Misstrauen ihr Wesen. Beinahe zuckend wippte ihre Rute hin und her, ihre Vorderläufe waren gekreuzt. Nachdem der Schreck von der Flucht ein wenig nachgelassen und sie wieder etwas Zeit zum Nachdenken hatte, kamen all die Fragen hoch, die sie vorhin erstmal zur Seite geschoben hatte.

»Also«, machte sie schließlich, um die Aufmerksamkeit des Rüden zu erlangen. »Würdest du mir jetzt freundlicherweise mal berichten, woher du das alles weißt?«

Der Fuchs legte den Kopf schief. »Was denn?«

»Was denn! Das alles«, keifte die Füchsin beinahe. »Der Notausgang, dieses Versteck hier ... was ist das eigentlich für ein Ding?«

»Ein alter Raum, der nicht mehr benutzt wird, weswegen wir uns übrigens auch nicht zu lange hier aufhalten sollten, da sie bald dahinterkommen werden«, erklärte der Blaufuchs. »Als sie mich das letzte Mal gefangen hatten, haben sie ihre Höhle gerade umgebaut. Vermutlich ist dabei auch unser Fluchtweg verschwunden.«

Sie fragte sich, ob ihm überhaupt bewusst war, dass allein diese paar Aussagen so viele Fragen aufwarfen. »Warum?« Sie sprang auf und lief auf ihn zu. »Warum bist du schon das zweite Mal hier gefangen?«

»Ich bin ihnen wohl zu oft in die Quere gekommen.«

»Und wobei?«

Bluefire schien noch zu zögern, als Silver inzwischen direkt vor ihm stand und ihm wenig Ausweichmöglichkeiten bot. »Ich wollte herausfinden, was sie mit meiner Familie zu tun haben.« Er wirkte beinahe kleinlaut. So als hätte er sich noch gar nicht richtig entschieden gehabt, ihr das zu offenbaren.

Silver stockte. Sie war nicht sicher, ob sie verstand. »Die Wölfe?«

»Eher die Gruppe, mit der sie sich befenden.«

Nachdenklich erinnerte sie sich an das, was der Wolf ihr erzählt hatte. »Die mit den unterschiedlichen Tierarten?«

Bluefire war sichtlich überrascht. »Woher weißt du davon?«

»Einer der Wölfe hatte so was erwähnt«, sagte sie knapp. »Kannst du deine Familie deswegen nicht einfach fragen?«

Der Rüde lachte bitter auf. »Du kennst meine Familie nicht. Außerdem habe ich keinen Kontakt mehr zu ihnen.«

Oh, Silver ließ dies einen Moment auf sich wirken. Offensichtlich hatte sie da in irgendeiner Form einen wunden Punkt getroffen. »Das tut mir leid«, sagte sie aufrichtig. Bluefire bemerkte ihre Ehrlichkeit und schien dadurch im ersten Moment wirklich erstaunt. »Das muss es nicht«, meinte er dann und hatte den scharfen Ton wieder abgelegt. »Ich war froh, als ich wegkonnte.« Dann lächelte er, wenn auch etwas wehmütig. »Du kannst froh sein, wenn du dich mit deiner Familie gut verstehst.«

Diesmal war es Silver, die reinste Bitterkeit verspürte. Sie sagte jedoch nichts, ihre einzige Antwort bestand aus einem müden Lächeln. Sie beobachtete nur halbherzig, wie sich der Rüde wieder umdrehte und sein Ohr gegen die Wand hielt. »Ich glaube, sie sind fort«, hörte die Füchsin ihn sagen, doch ihre sowieso schon schwerfällige Reaktion war nur das Umwenden ihres Kopfes. »Ich denke, wir können es wagen«, fuhr Bluefire fort. »Aber wir müssen uns beeilen. Sie werden bald mit Verstärkung wieder da sein.«

»Hab ich dir schon gesagt, dass ich für deine Entscheidung, mich zu begleiten, dankbar bin?«, fragte der Marder, neben Own her trabend.

»Ja«, meinte die Häsin nur, den Blick geradeaus.

»Verstehe. Wollte nur, dass das klar ist.«

Own antwortete nicht, was den Marder kopfschüttelnd grinsen ließ. Die Art wie die Häsin auf Personen reagierte, betrachtete er durchaus als interessant. Schweigend führten sie ihre Suche fort, folgten Silvers Fährte und versuchten herauszufinden, wo sie geblieben war. Sie durchquerten das Unterholz und drangen immer tiefer in den Wald ein, als Own plötzlich unruhig anhielt und ihre langen Ohren angespannt drehte.

Auch der Marder stoppte daraufhin. »Was ist?«

»Irgendetwas stimmt nicht«, erwiderte Own.

»Was soll denn ...?«

»Ich wittere Wolf«, schnitt ihm die Häsin das Wort ab. »Du nicht?« Ohne die Antwort abzuwarten, sprang sie ins geschützte Dickicht, der Marder direkt hinterher.

»Aber hier riecht es schon die ganze Zeit so«, meinte der Jäger. »Überall.«

Die im dichten Gewächs geduckte Own wandte sich zu ihm um. »Aber er wird stärker.«

Der Marder zog den Kopf ungläubig zurück. »Vielleicht um einen Hauch.«

»Vertraue einem Fluchttier, das es gewohnt ist, solchen Gefahren auszuweichen«, versicherte ihm die Häsin. Gerade in diesem Moment kroch auch dem Marder der strenge Geruch in die Nase. Verwundert schnupperte er ortend gegen den Wind. Schon konnte man drei Wölfe erkennen, deren Weg sie geradewegs an dem Dickicht vorbeiführte. Sie waren nicht auf der Jagd, sie kamen eher Patrouillen gleich. Je näher sie kamen, desto mehr erfasste man, dass sie Gespräche führten, doch das Versteck war gerade weit genug weg, sodass der Marder nur Gemurmel wahrnahm. Nun waren sie auf gleicher Höhe, doch nach wenigen Sekunden verschwanden sie auch schon wieder aus dem Blickfeld.

»Silver«, hauchte Own plötzlich mit großen Augen.

»Was? Wo?«, fragte der Marder verwirrt.

»Sie haben von einer Silberfuchsin geredet.«

Diesmal war es der Jäger, dessen Augen immer größer wurden. »Du hast verstanden, was die geredet haben?«

»Siehst du diese Ohren?«, entgegnete die Häsin.

»Du hast es echt drauf.« Der Marder starrte sie anerkennend an. »Haben deine tollen Lauscher zufällig mitbekommen, wo wir sie finden könnten?«

Own nickte nach einigen Sekunden der Überlegung. »Ich denke, ja. Es wird dir aber nicht gefallen.« Wieder ohne abzuwarten, sprang das beigefarbene Tier davon, irritiert flitzte auch der Marder hinterher. Schon bald bemerkte er, dass der Wolfgeruch noch stärker wurde. Er war sich jedoch sicher, dass sich Own dessen bewusst war und folgte ihr unentwegt. Eine weitere Sache, die sich das braune Tier eingestehen musste, war die erstaunliche Geschwindigkeit der Häsin, die seine eigene weit übertraf. Obwohl er sich nie für langsam gehalten hatte, musste er nun feststellen, dass die Häsin ihn vermutlich locker abhängen könnte.

Gerade als das Ende des Unterholzes samt den dicht gewachsenen Sträuchern und Gräsern in Sicht kam, hielt Own wiederum ruckartig an, worauf der Marder beinahe auf sie drauf gekracht wäre. »Gott!«, stieß er aus. »Das nächste Mal hätte ich gerne eine kleine Vorwarnung, bevor du eine Vollbremsung vollführst.«

»Sieh da«, ging die Häsin gar nicht erst auf seine Bemerkung ein. Leicht genervt wendete dieser seinen Kopf in die entsprechende Richtung, da erkannte er den Grund für ihren abrupten Stopp. Ein aus Stein bestehenden Höhleneingang samt dazugehörigem Personal offenbarte sich ihnen. Mindestens fünf Wölfe konnte man von hier aus sehen.

»Sag bitte nicht, dass Silver da drinnen ist«, stöhnte der Marder.

»Keine Ahnung«, gab das Langohr zurück. »Aber wenn sie wirklich gefangen ist, wird sie wohl da drinnen sein.«

»Heißt das, du stellst einfach wilde Vermutungen an?«, wollte das braune Tier klarstellen.

Die Häsin klappte ein Ohr nachdenklich zur Seite. »Ich bin mir fast sicher.« Der Marder starrte Own an, kommentierte ihren ausdruckslosen Tonfall was diese ganze Sache betraf jedoch nicht. »Also schön«, meinte er aufbruchsbereit. »Wollen wir doch mal sehen, wie wir da reinkommen können.«

»Wie bitte?«, hielt sie ihn entrüstet zurück.

»Also weißt du, du solltest echt auch mal andere Emotionen als nur Empörung zeigen. Ein hübsches Lächeln würde dir sicher auch gut stehen.«

Auch wenn ihr Ausdruck wieder nur um Nuancen von ihrem normalen abwich, musterte die Häsin ihn doch mit einer abweisenden Distanz. »Mir ist gerade nicht nach Lachen zumute.«

»Ich meinte ja auch nicht sofort«, räumte der Marder schnell ein und hatte wohl bemerkt, dass er soeben in eine Wunde gestochen hatte. Er seufzte und die nächsten Sekunden starrten sie sich wortlos an. »Ich werde mir die Lage jetzt mal etwas genauer ansehen«, verkündete der Jäger nochmals entschieden.

»Das ist ziemlich riskant«, entgegnete Own. »Selbst wenn du reinkommst, kommst du mit Sicherheit nicht mehr heraus.«

»Das lass mal meine Sorge sein«, meinte er und drehte sich bereits um, als er noch einmal zurücksah. »Es sei denn, du würdest dich doch noch entscheiden, mitzukommen.« Fragend und wahrscheinlich auch bittend begutachtete er die Reaktion der Häsin. Doch die Zustimmung, die er sich trotz allem leise erhofft hatte, blieb aus. Unentschlossenheit kam stattdessen. Also vollendete der Marder seine Wende und huschte allein davon.